Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 62 (1984)

Heft: 8

Artikel: Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Meinhard Moser : Biographie, Portrait und Reminiszenzen = Pour les 60 ans de M. le Prof. Dr Meinhard Moser

Autor: Furrer-Ziogas, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-936128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Meinhard Moser
Biographie, Portrait und Reminiszenzen

In der Ausgabe 1967 des Handbuchs für Pilzfreunde von Michael-Hennig (Band IV, Seite 91—96) erschien eine recht ausführliche Biographie unseres Jubilars. Was seinen mykologischen Werdegang und die Publikationen bis 1965 anbetrifft, hätte ich dieser Schilderung durch Bruno Hennig eigentlich nur Ergänzendes beizufügen. Nachdem jedoch seither bald wieder zwanzig Jahre vergangen sind, ist es sicher sinnvoll, die wichtigsten Daten zu wiederholen und etliches nachzutragen.

Geboren am 13. März 1924 in Innsbruck als Sohn von Prof. Joseph Moser, besuchte er 1934—1942 das humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt. Schon während der Schulzeit interessierte sich Meinhard Moser (nachfolgend gekürzt MM) für essbare und giftige «Schwammerl». Als er anschliessend mit dem Botanik-Studium begann, waren es wiederum die Pilze, welche ihn am meisten fesselten. So setzte er sich mit den damaligen deutschen Mykologen Franz Kallenbach und Julius Schäffer in Verbindung und trat der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde bei. Zudem wurde er mit 19 Jahren Pilzkontrolleur. Mitten im Studium musste MM zum Kriegsdienst einrücken und geriet in Gefangenschaft. Erst 1947 konnte er das Studium wieder aufnehmen und 1950 mit dem Dr. phil. abschliessen.

Die Leidenschaft für die Pilze im allgemeinen und für die Cortinarien im besonderen führten dann vorerst zur Spezialisierung auf die Gattung Phlegmacium. Nachdem unser Jubilar 1948 Mitglied der Soc. Myc. de France und 1949 der British Myc. Soc. wurde, häuften sich die Kontakte mit ausländischen Mykologen und die Einladungen zu Studienaufenthalten und Tagungen. Als Vorarbeit zu einem zusammenfassenden Werk erschienen in der Sydowia 1951/52 die «Cortinariusstudien» mit dem ausführlichen speziellen Teil über die Schleimköpfe.

Anschliessend, im Jahr 1953, verfasste Dr. M. Moser sein Bestimmungsbuch «Die Blätter- und Bauchpilze». Auf eine solche «Flora» hatten alle pilzkundlich Interessierten gewartet, war doch das im Jahr 1920 erschienene «Vademecum für Pilzfreunde» von Pfarrer Adalbert Ricken längst vergriffen und verständlicherweise in vieler Hinsicht veraltet. In vorbildlicher Weise verstand es der Autor, fast 2000 Pilzarten mit treffenden Kurzdiagnosen zu beschreiben. Die «Flora» war und ist heute noch als Taschenbuch konzipiert, also im Format so, dass das Buch leicht auf Exkursionen mitgenommen werden kann. Mit seinem Schlüssel zur Bestimmung der Familien und Gattungen, von Habitus-Skizzen begleitet, wird der Benützer auf die richtige Spur geführt. In den meisten Fällen ist sogar eine abschliessende Artbestimmung möglich, trotz der unvermeidlichen Kürze der Beschreibungen.

Diese Arbeit hat den Namen unseres Jubilars in kurzer Zeit im ganzen deutschsprachigen Raum bekannt gemacht, und wenn man vom «Moser» spricht, so ist das Bestimmungsbuch gemeint. Es ging aber nicht lange, bis die Flora auch in anderssprachigen Ländern ihre Benützer fand. Bedingung war natürlich, dass der Erwerber der deutschen Sprache mächtig war. In der Zwischenzeit wurde diese Einschränkung abgebaut. Wir haben heute schon eine englische und eine italienische Übersetzung, und eine französische ist in Vorbereitung.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass das von allen Pilzkundigen hochgeschätzte Bestimmungsbuch im Laufe der Zeit, d.h. von Auflage zu Auflage, Verbesserungen und Ergänzungen erfahren hat. So 1967 die Neubearbeitung mit umgestalteter Numerierung und Aufnahme vieler neuer Pilzarten, vorab nordeuropäischer. Schneller als erwartet war das Buch 1981 ausverkauft und musste neu gedruckt werden. Dabei wurden diesmal zusätzlich mediterrane Arten aufgenommen. Der «Moser» ist nun bei der fünften überarbeiteten Auflage angelangt und gewinnt laufend an Beliebtheit.

Für eine umfassende Monographie der Schleimköpfe *(Gen. Phlegmacium)* mit Abbildungen musste ab 1952 noch viel Material gesammelt, untersucht und gemalt werden. Auf Exkursionen und Tagungen in fast allen west- und nordeuropäischen Ländern konnte die Phlegmacien-Flora noch eingehender studiert werden. Zusendungen von Mykologen und Amateuren komplettierten die Unterlagen. Der Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn Obb., proponierte alsdann die Publikation der Phlegmacien-Monographie in der Reihe der «Pilze Mitteleuropas». 1960 war es dann so weit, dass die komplette Bearbeitung inklusive

32 Farbtafeln gedruckt wurde. Der Verkaufserfolg übertraf die Erwartungen, handelte es sich doch um das erste grundlegende Werk über eine Gattung, die bis anhin nur einigen wenigen Mykologen mehr bedeutete als eine verwirrende Angelegenheit.
Unter den Pilzkundigen und den Pilzfreunden war Moser schon mit dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Bestimmungsbuches sehr bekannt geworden. Noch mehr aber nach der Publikation der «Gattung Phlegmacium». Überall verstärkte sich das Interesse für die Schleimköpfe. Leute, welche bis anhin um diese Gattung einen Bogen gemacht hatten, verwandelten sich plötzlich in Experten. Das zeigte, dass diese Monographie für viele den noch fehlenden Anstoss gebracht hatte. In der Folge wurde MM mit Materialzusendungen bombardiert, was ihm meistens mehr Arbeit als Nutzen einbrachte.
Nach dem Erscheinen dieser Hauptarbeit im Jahr 1960 publizierte MM bis heute laufend grössere und kleinere mykologische Beiträge in diversen Zeitschriften, Universitäts-Akten, Festschriften usw. Ich zitiere aus dieser Fülle lediglich diejenigen Arbeiten, welche in den mir zugänglichen Bibliographien erwähnt und zum Teil kommentiert sind. Ab 1966 bis 1976 war Moser Redaktor der Deutschen Zeitschrift für Mykologie und hat in dieser Funktion unzählige Buch- und Artikelbesprechungen, Auskünfte im «Erfahrungsaustausch» usw. veröffentlicht.
Als Ausnahme sei lediglich die ausführliche Buchbesprechung in der deutschen Zeitschrift für Mykologie, 1981 pag. 303, über die Studie von R. Kühner «Les Hyménomcycètes agaricoïdes» zur Sprache gebracht. Die neuen Ideen Kühners über die Klassifizierung der *Agaricales,* werden in diesem Aufsatz einer einleuchtenden Wertung unterzogen. Eine kritische Kommentierung der proponierten Neuerungen verlangte grosse Kompetenz. Ich glaube, dass einzig MM die Materie so beherrscht, wie es für diese Buchbesprechung Voraussetzung war. Dies als Kompliment für unseren Jubilar.
Anlässlich des Europäischen Mykologenkongresses in Budapest 1978 wurde Prof. Moser die Clusius-Medaille verliehen: eine Auszeichnung im Hinblick auf seine grossen Verdienste um die Mykologie der *Agaricales.* Die Kongress-Veranstalter mussten ihm auch sonst dankbar sein, war er doch an der Organisation dieses europäischen Treffens mit Rat und Tat mitbeteiligt. Aber auch viele mykologische Vereinigungen durften seine fachkundige Hilfe in Anspruch nehmen und haben ihm demzufolge die Ehrenmitgliedschaft verliehen, so die Deutsche Mykologische Gesellschaft, der Verband Schweiz. Vereine für Pilzkunde und die Österreichische Mykologische Gesellschaft. Als vorläufig letzte Ehrung erhielt Prof. Dr. M. Moser am 24. Februar 1984 ein besonderes Geburtstagsgeschenk. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Mykologie verlieh ihm die Universität Lyon, Frankreich, die Würde eines Ehrendoktors (Maître de Mycologie).
Nun sei noch etwas über den Menschen Meinhard Moser und seine Arbeitsweise gesagt. Der Schreibende hat das Privileg, mit unserem Jubilar seit 1950 in kontinuierlichem Kontakt zu sein und so nicht nur den Mykologen, sondern auch den Menschen kennenzulernen. Die hervorstechendste Eigenschaft ist sicher Professor Mosers ausgeprägte Bescheidenheit. Wer heute, nachdem der Jubilar als Kapazität international bekannt ist, zum ersten Mal mit ihm zusammentrifft, vermutet nicht, dass in diesem eher schüchtern wirkenden Mann so viel Wissen steckt. Erst in der Diskussion über Fachliches wird klar, dass er neben der Theorie auch die Praxis beherrscht. Für einen Wissenschafter ist dies ein Vorteil, der nicht genug hervorgehoben werden kann. Es ist wohl bekannt, dass das Studium der höheren Pilze ohne praktische Arbeit im Feld undenkbar ist. Trotzdem gibt es viele Berufsmykologen, die dieser Tatsache zu wenig Rechnung tragen. Meinhard Moser gehört bestimmt nicht dazu und ist stolz, auch ein Praktiker zu sein.
Sein grösstes Vergnügen ist es deshalb, das Bestimmungsmaterial selbst zu sammeln. An Ort und Stelle angekommen, gibt es dann kein Rasten. Bei jeder Witterung geht's sofort auf Exkursion, ob es hagelt oder schneit. Von ihm habe ich übrigens gelernt, dass ein Regenschirm auch zwischen Bäumen und Geäst gute Dienste leistet. Ist das Studienmaterial aufgestöbert und eingesammelt, kommt sofort die Bestimmung dran. In der Unterkunft werden Mikroskop und Foto-Einrichtung aufgestellt und die mitgebrachte Literatur irgendwo ausgebreitet. Dabei bewundere ich immer wieder die Genügsamkeit von MM. Eine Bleibe kann noch so eng und unkomfortabel sein, er ist damit zufrieden. Die Bestimmungsarbeit wird ohne Verzug in Angriff genommen und endet oft erst zu später Stunde. Meist ist es ja so, dass der Begleiterkreis von ihm fachmännischen Rat erwartet und ihn laufend mit Fragen bestürmt. Ich habe es nie erlebt, dass er

wegen solchen Störungen ernsthaft ärgerlich geworden wäre. Die Gewohnheit im Verkehr mit seinen auskunftheischenden Studenten dürfte der Grund für diese Langmut sein.
Als Hochschullehrer für Mikrobiologie behandelt man natürlich eine grosse Anzahl von Fachgebieten, für welche sich eine Spezialisierung lohnen würde. Unser Jubilar schwärmt jedoch weder für Bakterien noch für Viren oder niedere Myceten. Es ist die Mykologie der höheren Pilze, welche es ihm seit der Studienzeit angetan hat. Natürlich steht das Artenstudium und die Klassifizierung im Vordergrund. In den letzten zwanzig Jahren ist aber auch die Erforschung der Pigmente und der weiteren Inhaltstoffe im Pilzfruchtkörper zum Ziel geworden. Nach MM ist es nicht abwegig anzunehmen, dass z.B. die Farbstoffe auch für die Systematik, speziell im Bereich der *Cortinariaceae,* herangezogen werden sollten.
Moser hat einzelnen seiner Studenten Forschungsaufgaben übertragen, welche ihren Niederschlag in Dissertationen über mykologische Themen fanden. Dass dies auch das Interesse für die Pilzkunde bei den anderen Studierenden geweckt hat, zeigte sich jeweils an der begeisterten Teilnahme an Exkursionen und Studienaufenthalten. Zur Tradition ist es geworden, dass das mykologische Praktikum nicht nur im Labor, sondern auch im Felde praktiziert wird. Zwei- bis dreimal im Jahr organisiert Prof. Moser für die höheren Semester diesen sehr geschätzten «Aussendienst». Beim Bestimmen des selbstgesammelten Materials machen die Studenten mit Begeisterung mit. Der theoretische und praktische Wert kann für die jungen Leute nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dass nach getaner Arbeit auch die abendliche Unterhaltung nicht zu kurz kommt, ist klar. Das «Mikrobiologische Liederbuch», seinerzeit zusammengestellt von MM und Assistenten, sorgt dabei für Stimmung. Mitgesungen wird selbstverständlich auch vom Professor und eventuellen Gästen.
Eine weitere Tradition hat sich herausgebildet. Seit Jahren treffen wir uns, jeweils im Spätherbst, zu einer mykologischen Studienwoche im europäischen Süden. Wenn im mittleren Abendland die Pilzflora bereits unter Frost leidet, geht es im Süden erst richtig los. In Südfrankreich und den Mittelmeerländern beginnt die Pilzsaison Ende Oktober und dauert bis zum Jahresende, genügend Niederschlag vorausgesetzt. Das hat uns vor einigen Jahren veranlasst, einer Einladung von französischen Pilzfreunden zu folgen. Ziel waren die beiden Mittelmeer-Inseln Porquerolles und Port-Gros (Iles d'Hyères). Letztere ist zum grössten Teil Naturreservat. Der «Parc National de Port-Gros» wurde erst 1976 vom französischen Naturschutz-Ministerium übernommen, obwohl dort schon seit Jahren naturkundliche Forschung eingesetzt hatte. Es fehlten aber geeignete Unterkünfte und Arbeitsräume. Diesem Mangel half die Übernahme durch den Staat ab. Es wurde ein Haus gebaut, und zwei oder drei Parkwächter wurden angestellt.
Als meeresumspülte kleine Insel ist Port-Gros natürlich in erster Linie meeresbiologisch interessant. Die Sparten Marine Fauna und Flora stehen deshalb im Vordergrund. Über die Baum- und sonstige Grünpflanzenflora existieren neuere Arbeiten in den «Travaux scientifiques du Parc National de Port-Gros» und in anderen französischen Publikationen. Die Kryptogamenflora der Insel ist meines Wissens jedoch noch nicht zusammenfassend veröffentlicht. Mykologen, vorab aus Südfrankreich, haben natürlich die Insel regelmässig besucht und über einzelne Pilzfunde berichtet oder Fundlisten aufgestellt. Trotzdem gibt es bei den höheren Pilzen noch etliche Arten, deren Vorkommen auf der Insel nur vermutet werden kann. Moser war deshalb vom Vorschlag unserer französischen Freunde besonders eingekommen in der Hoffnung, dort noch jungfräulichen Boden anzutreffen. So besuchten wir Port-Gros in den Jahren 1977—1981 viermal, jeweils Ende Oktober/anfangs November. Verglichen mit der Küstenregion und der Provence ist die Insel nicht besonders artenreich. Trotzdem machten wir einige bemerkenswerte Funde, welche noch der Auswertung harren. Die Konsultation der «Flore des Champignons Supérieurs du Maroc» von Malençon et Bertault, der «Fungi Catalaunici» von R. Maire und der «Fungi Iberici» von Heim usw., brachte ab und zu die Lösung bei Bestimmungsproblemen. Natürlich immer dort, wo man mit der mitteleuropäischen Literatur nicht weiterkam.
In der Folge haben die wiederholten mykologischen Arbeitsaufenthalte im Mittelmeerraum Moser veranlasst, einige nur dort vorkommende Pilzarten in sein Bestimmungsbuch aufzunehmen. Das gleiche geschah ja schon in der vorangegangenen Ausgabe mit etlichen nördlichen Species, nachdem MM jahrelang die skandinavische Region beackert hatte. So verbringt er seit bald 20 Jahren einen Teil der Semesterferien im schwedischen Femsjö, dem ehemals bevorzugten Sammelgebiet von Elias Fries.

Ein paar amüsante Erinnerungen an unsere gemeinsamen Pilzexpeditionen in den Süden und anderswo möchte ich nicht verschweigen. Mt. Ventoux und Mgne du Lubéron im Dépt. Vaucluse waren jeweils die ersten Etappenziele auf der Reise in den Midi. Das Hôtel-Restaurant «Du Siècle» in Mazan bei Carpentras kannten wir von einem vorangegangenen Aufenthalt. Die Unterkunft befand sich nicht im gleichen Gebäude wie die Gastwirtschaft, sondern in der sog. Dépendance auf dem Kirchplatz. Beides gehörte aber zusammen. Wie gewohnt, wollten wir die Schlüssel im Restaurant abholen, um unsere Zimmer zu beziehen. Da erklärte man uns, dass keine Zimmer mehr vorhanden seien. Vielleicht könnten wir bei einer Mme Faure welche finden. Die Adresse dieser Mme Faure lautete Kirchplatz. Dort angekommen, fanden wir die wohlbekannte Unterkunft, bzw. die gleichen Zimmer wie früher. Hauptmahlzeiten würden allerdings nicht serviert, lautete der Bescheid, nur gerade das Frühstück. Essen würden wir am besten in Carpentras, denn in Mazan gebe es keine Speisewirtschaft mehr. Verwundert wiesen wir darauf hin, dass das Restaurant ja noch existiere. Ja schon, sagte Mme Faure, aber das sei jetzt so schlecht geworden, dass wir dort nicht mehr essen könnten. Es stellte sich dann heraus, dass die heutige Dépendance-Inhaberin das Speiselokal verkauft hat, und seither sind sich Käufer und Verkäufer so spinnefeind, dass jeder den anderen als nicht mehr existierend erklärt. Wir waren nachher noch zweimal in Mazan und sowohl mit der Unterkunft als auch mit der Verpflegung sehr zufrieden, wenn auch bei zerstrittenen Wirten.
Die Überfahrt vom Festland zur Insel Porquerolles besorgt ein Dieselboot mit Passagierdeck. Man sitzt im Freien oder unter Dach und lässt sich die Meeresluft um die Nase wehen. Normalerweise ist das Meer ruhig oder nur leicht bewegt. Weht jedoch der Mistral, so kann es recht stürmisch sein. Wir waren wieder einmal auf der Hinfahrt, und der Wind blies je länger je stärker. Trotz den Schaumkronen konnte man dem Spiel der Delphine zuschauen. Aber unser Kahn begann mehr und mehr zu stampfen, und vor den Spritzern musste man sich hinter die Deckverglasung flüchten. Wir waren heilfroh, dass der Hafen von Porquerolles immer näher rückte; denn langsam bekamen wir beiden Landratten ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Freund Moser sass gequält auf der nassen Deckbank und war um einen ganzen Farbton blasser geworden. Jetzt fuhren wir aber bereits in den kleinen Hafen ein. «Gottseidank», sagte da MM, «no etwas länger und es wär passiert»! Was passiert wäre, kann man sich denken.
Wegen allzu grosser Trockenheit benutzten wir die erst beste Gelegenheit, um von Porquerolles nach Port-Gros überzuwechseln. Dort entdeckten wir auf dem Abendspaziergang einige schöne Schwindlinge auf dürren Sträuchern *(M. albuscorticis, anomalus, litteralis)*. Von diesen fehlten uns gute Bilder. Es war aber schon zu dunkel, um die schönsten Stücke im Gestrüpp aufzustöbern. Morgen ist auch noch ein Tag! Den Standort merkten wir uns genauestens. Anderntags standen wir an Ort und Stelle, bereit die Fruchtkörperchen einzusammeln. Obwohl wir uns beide sogar einzelne Ästchen mit Pilzen eingeprägt hatten, war nichts mehr aufzufinden. Der Mistral hatte die zarten Schwindlinge ganz einfach zu nichts zusammenschrumpfen lassen. Mit grösster Mühe konnten wir noch millimetergrosse Pusteln ausmachen, dort wo gestern ausgewachsene Fruchtkörper auf den dürren Zweigen sassen.
Wenn es die Wassertemperatur zuliess, wurde vor dem Abendessen sowohl auf Port-Gros wie auch in Porquerolles eine halbe Stunde im Meer gebadet. So schwammen wir auch einmal im kleinen Hafen von Port-Gros herum. Unsere obligaten Runden hatten wir gedreht, näherten uns dem Ufer und hatten bereits Grund unter den Füssen. Plötzlich sehe ich unseren Jubilar ganz eigenartig im Wasser herumhüpfen. Mit schmerzverzerrtem Gesicht verlegte er sich wieder aufs Schwimmen, und wir langten gleichzeitig am Bootssteg an. Was war geschehen? MM war ausgerechnet auf einem Seeigel-Feld in Standposition gegangen. Bei jedem Hupfer drangen ihm mehr und mehr Stacheln in die Fussohlen. Nicht leicht war es anschliessend und auch nicht wohltuend, diese herauszuoperieren. Einige davon trägt er vielleicht heute noch mit sich herum. Ganz sicher aber die Erinnerung an diese Episode.
Gleich nach der Tagung der Österreichischen Myk. Gesellschaft in Fritzens, im August 1952, wollte ich Dr. Moser in Imst besuchen. Ich erfuhr, dass er im Bodenbiologischen Institut zu finden sei. Aber wo sich dieses befand, wusste ich nicht. Im Gasthaus konnte man mir auch keine Auskunft geben, hingegen war Dr. Moser bestens bekannt. Man beschrieb mir den Fahrweg, und ich landete im Schlachthaus Imst. Das kam mir schon etwas eigenartig vor, aber man führte mich tatsächlich zu Dr. Moser. Allerdings sah dieser

(Fortsetzung Seite 152)

ganz anders aus als MM, den ich ja kannte. Es war nämlich der Viehdoktor Moser, den in Imst jeder kennt. Ich hab das dann MM berichtet und erfuhr, dass diese Verwechslung recht häufig vorkomme.
Im Institut von Imst stand für MM die Mykorrhiza-Forschung im Vordergrund. Das war mit viel praktischer Arbeit verbunden, sowohl im sog. Forstgarten als auch in den Waldhängen der Tiroler Bergtäler. Im zu bewältigenden Programm spielte die Aufforstung lawinengeschädigter Waldpartien eine Rolle. Zudem musste geprüft werden, ob die Waldgrenze an gefährdeten Orten durch mykorrhizabehaftete Jungpflanzen nach oben ausgebreitet werden könnte. Aufgaben also, welche nur im «Feld» angegangen Erfolg versprachen. MM erzählte mir, dass er und sein Assistent E. Horak sich meistens in einer Höhe von 1800 m ü.M. aufhielten, weil dann zur üblichen Besoldung noch eine Höhenzulage ausbezahlt wurde.
In die Imster-Zeit fällt auch die Erfindung des Pfifferling-Schnapses. Vermutlich war es vor fünfundzwanzig Jahren, dass MM auf die Idee kam, aus damals reichlich anfallenden C. *cibarius* einen Schnaps herzustellen. Vergären und Destillieren wurde ausprobiert, aber wieder aufgegeben. Man begnügte sich mit dem Ansetzen in Feinsprit. Das ergab ein schön gelbes Wässerchen mit unverwechselbarem Pfifferlingsgeruch und -Geschmack. Man war im Institut recht stolz auf diese Entdeckung. Gelegentliche Besucher, wie ich einer war, durften davon kosten. Nicht schlecht und bestimmt etwas Besonderes, war z.B. mein persönliches Verdikt. So richtig publik wurde der Mosersche Pfifferlingsschnaps anlässlich der Dreiländertagung in Fritzens 1969. Trachtenmädchen hatten kleine Holzfässchen umgeschnallt und kredenzten den edlen Tropfen in der Teilnehmerrunde. Über 8 Liter wurden ausgeschenkt und als absolut einmalig taxiert. Später erfuhr ich, dass das Feinsprit-Rezept der echten Vergärung wieder hatte weichen müssen.
Eine denkwürdige Episode nennt sich unter Eingeweihten «der Stein des Anstosses». In Obergurgl im Ötztal, bekannt durch die Ballonlandung von Stratosphärenpionier Prof. Piccard, war zum dritten Mal unser pilzkundlicher Treff. Prof. Moser mit einer grösseren Gruppe Doktoranden und Studenten hatte im Landessportheim Unterkunft reserviert. Auch mich hatte er als Gast zu diesem Aufenthalt eingeladen. Die Pilzflora des Ötztales bis hinauf zur alpinen Stufe ist reichhaltig und interessant. Wir hatten den ganzen Tag zu tun mit Materialsammeln und der anschliessenden Bestimmungsarbeit. Abends spürte man deshalb Lust auf etwas Abwechslung. So vereinbarten wir eine Kegelpartie im nicht sehr weit entfernten Hotel. Fast den ganzen Weg legten wir bei Dunkelheit zurück, ausgerüstet mit Taschenlampen. Nach der letzten Wegbiegung wurden wir von der hellerleuchteten Hotel-Terrasse so stark geblendet, dass wir nur mit zugekniffenen Augen weitermarschieren konnten. In angeregtem Gespräch vertieft strebten wir dem Ziel zu, als MM, an meiner rechten Seite gehend, ganz plötzlich heftig zu Boden stürzte. Ein Felsblock von beträchtlicher Grösse lag mitten auf dem Strässchen und war, wegen der starken Blendung durch die Hotelbeleuchtung, für uns unsichtbar. MM ist so unglücklich auf den kniehohen Stein aufgeprallt, dass er sich den Arm am rechten Handgelenk brach. Es war uns sofort klar, dass ein Knochenbruch der rechten Schreibhand schlimme Konsequenzen für unseren Professor haben würde. Sollten wir den Patienten nach Innsbruck oder Wien in die Chirurgie fahren oder nur zum Landarzt von Obergurgl? Zufällig kannte Assistent Dr. Haselwandter den einheimischen Doktor von einem Skiunfall her. Ein ganz kompetenter Knochenschlosser mit reicher Erfahrung, war seine Ansicht. Während der Skisaison in Obergurgl gäbe es täglich Bruchverletzungen, und die bringe der Lokaldoktor immer wieder in Ordnung. So meldeten wir uns in der Klinik. Ohne grosse Umstände wurden der oder die Brüche vor dem Röntgenschirm wieder zusammengefügt. Nach einer knappen Stunde hatte unser Patient einen Gipsverband und eine Spritze gegen die Schmerzen verpasst bekommen. Wir konnten uns also zur Ruhe legen. Da MM und ich das Zimmer teilten, erwartete ich eine unruhige Nacht mit Betreuungsproblemen. Aber da hatte ich mich gründlich getäuscht. Kein Laut war zu hören, obwohl MM verständlicherweise nicht schlafen und sich auch nicht drehen konnte.
Ein Tag nach dem Unfall machte unser Jubilar bereits wieder Notizen, samt Gips und steifen Fingern. Bis zum richtigen Gebrauch der lädierten Schreibhand vergingen natürlich einige Wochen. Ich erfuhr aber bald einmal brieflich und zu meiner grossen Erleichterung, dass der «Stein des Anstosses» keine üblen Folgen gehabt habe.
Ein weiteres, vergnüglicheres Geschichtchen bleibt mir in Erinnerung. Unter den von MM betreuten Stu-

denten im Institut Imst war ein Bayer, nämlich der heutige Dr. O. Hilber. Schon lange war geplant, eine pilzkundliche Studienwoche im Bayrischen Wald durchzuführen. Also bot sich Hilber an, im dortigen Raum nach Unterkunft Ausschau zu halten. Er fand ein geeignetes Gasthaus in Kolmberg auf der Bernhardshöhe. Ende August 1968 traf Prof. Moser mit seinen Studenten und weiteren Eingeladenen dort ein. Der Wirt wusste, dass unsere Gruppe aus dem Herrn Professor, dessen Studenten und weiteren Zugewandten bestand. Ich war der einzige Teilnehmer mit Bart, weshalb ich als Herr Professor angesprochen und vom Wirt freundlichst begrüsst wurde. Darauf aufmerksam gemacht, dass der jüngere, schlankere und glattrasierte der richtige Professor sei, schaute er verdutzt drein und sagte «dös kann i denn dochnet gloubn»! Für den guten Mann gab es eben nur Professoren mit Bart und würdigem Alter.
So könnte ich von und um MM noch manches Episödchen erzählen. Mehr als dreissig Jahre Bekanntschaft hinterlassen eben Erinnerungen, die man nicht missen möchte.
Mit 60 Jahren hat unser Jubilar noch nichts von seiner Schaffenskraft eingebüsst, und die Mykologie darf noch viel von ihm erwarten. Ich bin sicher, im Namen aller seiner Freunde, Bekannten und ehemaliger Schüler zu sprechen, wenn wir ihm dazu Gesundheit und Wohlergehen wünschen.

★ ★ ★

In der Sydowia 36 (1983) und 37 (1984) erschienen Beiträge von über dreissig Autoren der heutigen Mykologen-Generation, welche dem Jubilaren Meinhard Moser in Form einer Festschrift gewidmet sind. Einführend schildern die beiden ehemaligen Schüler Mosers, die Drs. E. Horak und F. Schinner, seinen mykologischen Lebenslauf aus studentischer und akademischer Sicht. Ansichten und wissenschaftliche Arbeit werden eingehend kommentiert, so dass ein gutes Bild des Gefeierten entsteht. Auch die Erwähnung seiner vielen Forschungsreisen in europäische und überseeische Gebiete ist für den Leser aufschlussreich. Ein 8seitiges Publikationsverzeichnis (1949—1983) macht die Jubiläumsschrift noch ganz besonders interessant, sind doch darin sämtliche bisherigen Veröffentlichungen von Prof. Moser aufgeführt. Die imposante Zahl von 116 pilzkundlichen Büchern und Zeitschriftenartikeln spricht für sich und illustriert den ausserordentlichen Beitrag an die Pilzforschung, welchen der Jubilar bis heute geleistet hat.

C. Furrer-Ziogas, Rennweg 75, 4052 Basel

★ ★ ★

Nachwort des Redaktors

Die oben erwähnten 116 pilzkundlichen Bücher und Zeitschriften stellen nur die allerwichtigsten Publikationen des Jubilars dar. Daneben gibt es aber noch sehr viele andere, kleinere, wie zum Beispiel die Rezensionen. Sie alle hier aufzuzählen würde den Rahmen einer einfachen Nummer unserer Zeitschrift schlicht und einfach sprengen.
Der allererste Aufsatz «Note sur une espèce boréale du genre *Stropharia* trouvée en Tyrol» erschien übrigens 1949 im Bulletin de la Société Mycologique de France. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass dies nur vier Jahre nach dem 2. Weltkrieg war, wird man als sehr sicher annehmen können, dass der damalige Chefredaktor des Bulletins von der Qualität des Artikels eines (damals) unbekannten Österreichers sehr überzeugt gewesen sein muss, dass er den Beitrag überhaupt aufnahm.
Fast die Hälfte aller Publikationen aus Mosers Feder befassen sich mit Cortinarien, sehr viele aber auch mit dem Problem der Lebensgemeinschaft von Pilz und Baum.
Der erste Beitrag — sofern meine Nachforschungen nicht in die Irre führten — den Professor Moser für unsere SZP schrieb, trug den Titel «Fleischfressende Pilze auf Tierfang» (Juni 1953). Später konnte die SZP noch über zwei Dutzend Beiträge des Jubilars publizieren. Diese behandelten Themen wir «Bemerkenswerte Funde von der mykologischen Tagung in Basel-Luzern 1953», «Pilz und Baum» (16 Seiten, 1959) sowie auf fast 30 Seiten «Studien zu «*Cortinarius* Fr. subgen. *Telamonia* sect. *Armillati*» (1965). Zwischen 1972 und 1977 erschien, ebenfalls in der SZP, die sehr schöne, fünfteilige Serie «Die Gattung *Dermocybe* (Fr.) Wünsche (Die Hautköpfe)». Mit den dazugehörenden Farbtafeln wurde die Serie übrigens später gesammelt und als «frusta mycologica illustrata» herausgegeben; sie ist noch heute erhältlich.
Mosers Hauptwerk ist — mindestens in den Augen von uns Laien — der «Moser». Als relativ schmaler

Band erschien dieser 1953 zum erstenmal unter dem Titel «Blätter- und Bauchpilze» und zum (vorläufig) letztenmal 1983 in 5. Auflage als «Die Röhrlinge und Blätterpilze». Auch das einzige brauchbare Bestimmungsbuch in deutscher Sprache über Ascomyceten stammt von Moser. «*Ascomyceten* (Schlauchpilze)» erschien 1963. Dass eine neue, stark erweiterte Auflage nächstes Jahr erscheinen soll, ist sehr erfreulich.

H. G.

Pour les 60 ans de M. le Prof. Dr Meinhard Moser

Les mycologues de Suisse romande savent-ils ce que représente le nom de M. Moser pour leurs collègues d'outre Sarine? Il est piquant de remarquer que l'année même (1953) où paraissait en France la «Flore Analytique» de Kühner et Romagnesi, M. Moser publiait sa première édition des «Blätter- und Bauchpilze», le fameux ouvrage que partout on désigne simplement par «le Moser»: nous qui savons quels services a rendus aux mycologues francophones la Flore de Kühner et Romagnesi, il nous est facile de mesurer l'impact sur les pays germanophones de l'œuvre de base de M. Moser; d'autant plus que cinq éditions successives — 1953, 1955, 1967, 1978, 1983 — ont vu le jour, chaque nouvelle édition présentant des compléments, des remaniements, des améliorations, au rythme des études et des recherches critiques du grand mycologue contemporain. «Le Moser» a été traduit en anglais et en italien; une traduction française est en préparation.

Les liens qui unissent M. Moser à la Suisse et au Bulletin suisse de mycologie sont très étroits. De 1953 à 1980, plus de 20 articles du maître ont paru dans le BSM; la plupart d'entre eux concernent les Cortinaires, cette famille souvent délaissée par les amateurs, du moins par ceux qui ne voient dans les champignons que l'aspect culinaire. Dans la série des contributions de Moser au BSM, il faut relever sa magistrale étude des *Dermocybe* — de 1972 à 1976 — sur une soixantaine de pages accompagnées de magnifiques planches en couleurs. Dès la parution du premier numéro de MYCOLOGIA HELVETICA (I—1—1983), M. Moser lui a fait l'honneur d'une contribution de 16 pages et d'une planche en couleurs sur neuf espèces critiques ou nouvelles du sous-genre *Telamonia.*

La publication, en 1960, de la monographie sur les *Phlegmacium* accrut encore la réputation du mycologue d'Innsbruck: elle suscita une floraison d'experts en Cortinaires parmi des amateurs qui, jusque là, faisaient un détour pour éviter les déterminations dans ce genre réputé difficile.

M. Moser, rédacteur de la «Zeitschrift für Mykologie» de 1966 à 1976, y publia une foule d'articles. Mais ses recherches des vingt dernières années, outre la classique étude des espèces et la systematique, ont eu comme objectif l'analyse des pigments et des autres constituants chimiques des carpophores. Dorénavant, il ne sera guère concevable d'ignorer les différents pigments d'un carpophore, en particulier dans le domaine des *Cortinariaceae,* pour établir une systématique scientifique: quel chemin parcouru depuis le «Vademecum für Pilzfreunde» (1920) d'Albert Ricken, par exemple.

Il ne faudrait pas imaginer M. Moser comme un homme de bouquins et de laboratoire uniquement. Ses plus grandes joies, il les trouve dans les herborisations qu'il a faites aussi bien dans son pays qu'à Femsjö, patrie de Fries, ou aux îles de Porquerolles et Port-Gros en Méditerranée; M. C. Furrer-Ziogas, qui a entretenu avec lui des contacts réguliers depuis 1950, peut témoigner que le Professeur Moser, dès son arrivée en un lieu de rencontre quelconque, est impatient de partir en excursion, qu'il pleuve, qu'il grêle ou qu'il neige, muni au besoin d'un parapluie dont il fait un usage étonnant à travers arbres et branchages. Sa disponibilité pour le cercle d'accompagnants est proverbiale et C. Furrer ne se souvient pas l'avoir vu manifester de l'agacement à être dérangé dans sa propre étude par leurs questions intempestives.

Mais la qualité première de cet homme de science est peut-être sa modestie: celui qui aborde pour la première fois cette personnalité de réputation internationale ne peut vraiment pas deviner l'étendue des connaissances de cet homme aux allures plutôt timides.

1924—1984: 60 ans. Certains songent à la retraite toute proche. M. Moser, lui, n'a rien perdu de ses capacités de travail, et la Mycologie peut encore espérer beaucoup de sa curiosité renouvelée. Le BSM s'associe modestement à tous ses amis pour lui souhaiter longue vie et bonne santé.

(rés.-ad.: F. Brunelli)